



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 8

1. März 1957

Jahrgang 9

Jederzeit bereit sein!

Von der Ruhrarmee zur Volksarmee

Der bewaffnete Kampf im rheinisch-westfälischen Industrieviertel war der Höhepunkt der Aktion der deutschen Arbeiterschaft im März 1920 gegen den Kapp-Putsch.

Der Generalstreik erfaßte sowohl alle Arbeiterparteien und Gewerkschaften als auch alle deutschen Provinzen. Die Einheit der Arbeiterklasse hatte in vier Tagen einen Sieg gegen den Versuch der offenen, terroristischen Militärdiktatur der reaktionärsten Teile der herrschenden Klassen Deutschlands errungen.

Das einheitliche Handeln der Arbeiter ermöglichte, die konterrevolutionären Truppen im Ruhrgebiet zu besiegen. Aber diese Einheit war nicht fest und dauerhaft gefügt, nicht alle Arbeiter durchschaute das verätherische Spiel der rechten SPD- und USPD-Führer. So kam es, daß sich viele Arbeiter bewegen ließen, den Kampf abzubrechen, als die alte Regierung die Macht wieder übernahm. Viele begriffen nicht, daß mit der Wiederherstellung der alten Zustände auch die Möglichkeiten zu neuen Militärschritten wiederkehrte. Die Aktionseinheit zerbröckelte. Darauf hatte die Reaktion gewartet, um ihrerseits vereint loszuschlagen und die Rote Ruhrarmee zu besiegen.

1945 wurde im Bereich der heutigen DDR durch die einzig handelnde Arbeiterklasse die Macht der Monopolherren und Junker für immer gebrochen. Aber noch träumen die Imperialisten in USA und Westdeutschland davon, ihre Fabriken und Güter zurückzuerobern.

Ihr Traum scheitert aber an der Wirklichkeit der DDR, Die Arbeiter-

klasse im Bündnis mit allen Werktätigen schützt ihre Republik und ihre Errungenschaften.

Die Imperialisten geben Millionen aus, um gegen die sozialistischen Staaten zu wühlen, wobei sie besonders lüstern auf die DDR schießen. Die Kämpfer der Roten Ruhrarmee standen damals zwar bewaffnet, aber zum Teil unerfahren und nicht von vornherein fest organisiert, den im Raubkrieg „erprobten“ Truppen gegenüber.

Heute organisiert die Arbeiterklasse wirksamen Schutz, wobei neben unseren Kampfgruppen die Nationale Volksarmee ein sicheres Mittel ist, den Gegner in Schach zu halten.

„Nie mehr ein Gewehr anfassen“ war für viele von uns 1945 eine erklärliche Reaktion. Aber die Lehre der Geschichte der Arbeiterbewegung zeigt, daß dann, wenn es gilt, die Arbeiterinteressen zu vertreten und zu verteidigen, auch in die Hand des Arbeiters die Waffe gehört.

Das Gewehr in der Hand des Arbeiters ist die Garantie, daß die vom

Monopolkapital gepreßten und von den Nazi-Generälen kommandierten Söldner nicht die Arbeiter- und Bauern-Macht überfallen können. Wenn die Arbeiter für ihre eigenen Interessen die Waffen in die Hand nahmen, war es für die deutsche und internationale Arbeiterklasse eine Notwendigkeit.

Die Arbeiter verteidigten ihre Rechte als Volksmarinedivision im Berliner Marstall, als Rote Ruhrarmee im Kohlenpott, unter Leitung von Ernst Thälmann, dem „Ehrensoldaten der Roten Armee“, in Hamburg, als Internationale Brigade gegen den spanischen Faschismus, als Sowjetarmee gegen Hitler.

Wollen wir warten, bis die Imperialisten die Kriegsflagge in Brand setzen oder zeigen wir ihnen, daß wir stark genug sind, um jeden Angriff abzuwehren?

Wir werden also nicht warten und uns verstecken, indem wir sagen, daß wir, wenn es „ernst“ wird, schon da sein werden. Alle Tage bereit sein, heißt den Frieden sichern.

Das sollen diejenigen merken, die durch Wehrpflicht und NATO-Politik die westdeutsche Jugend ins Verderben schicken möchten.

Darum sind wir stolz auf unsere Kampfgruppen und die Arbeiter in Uniform — unsere Nationale Volksarmee.

Rolf Brandt



Brückenbau-Pioniere haben während einer Übung eine Pontonbrücke über einen Fluß geschlagen. — Der erste Panzer passiert die Brücke, der Vormarsch kann weitergehen

Charakterunterschiede ...

... der Volksarmee und des westdeutschen Bundesheeres

Die verschiedenen Charaktere dieser beiden deutschen Armeen möchte ich an Hand von Interviews und Dokumentarauszügen aus der Presse bringen.

So ist bezeichnend, was ein Bonner Bundestagsabgeordneter während der Lesungen zur Aufstellung eines deutschen Heeres im Westen Deutschlands sagte:

„Wir wollen dem deutschen Volk den alten Geist zurückbringen — den Geist ... der Preußen. Alles Gerede von einer demokratischen Armee ist Unsinn. Wir brauchen das preußische System ...“

In einem Interview mit dem Reporter einer westdeutschen Zeitung sagte der alte Hitlergeneral Heusinger:

„... angreifen, wo immer sich eine Chance bietet. Mit dieser Kampfmethodik sollte der Westen dem Osten gegenüberreten.“

Aus diesen beiden Zitaten kann man erkennen, welche Aufgaben und welche Ziele dieses Heer im Auf-

trage der USA und der NATO gegenüber dem Osten hat.

Demgegenüber steht eine Armee, die sich aus Arbeitern, Angestellten und der Intelligenz der Deutschen Demokratischen Republik bildet und auch im Interesse der Arbeiter und Bauern von ihnen geleitet und erzogen wird: die Nationale Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Nationale Volksarmee der DDR ist das Schutzorgan des vom Imperialismus befreiten Volkes.

So geht zum Beispiel aus einer Statistik hervor, daß 72 Prozent

An einen Soldaten der Volksarmee

Von MAX ZIMMERING

So wie du woll'n wir einst sein, wenn wir älter sind —

denn du schützt den Sonnenschein und den Frühlingswind und die Ente auf dem Teich und im Wald das Reh und des Gartens Blütenreich und den stillen See und das gold'ne Ährenfeld und den Apfelbaum und den Hund, der fröhlich bellt, und den sanften Traum.

So wie du woll'n wir einst sein, wenn wir älter sind —

denn du schützt den Wiesenrain und das bunte Rind und die Egge und den Pflug und im Stall das Pferd und den runden Wasserkrug und den warmen Herd und der Tenne Körnerlast und den Erntekranz und den Pionierpalast und den frohen Tanz.

Wenn wir einmal älter sind, woll'n wir sein wie du —

denn du schützt den Greis, das Kind und der Mütter Ruh', denn du schützt den Arbeitslag, Abendzeit und Nacht; wer sie auch bedrohen mag, du stehst auf der Wacht, du schützt Schule und Fabrik und das gute Buch, du schützt Volk und Republik vor des Krieges Fluch.

Entnommen aus der Kulturbeilage des „Neuen Deutschland“ vom 23./24. Februar 1957

Wir schützen unsere Republik

Vor wenigen Wochen war es erst, als in einigen Berliner Großbetrieben Delegationen der Nationalen Volksarmee zu Gast waren. Schnell war der Kontakt gefunden, es gab ein freudiges Händeschütteln und manche kleine Fachsimelei. Man merkte, Arbeiter in Uniform besuchten ihre Arbeitskollegen in den Betrieben — und sie verstanden sich. Der Arbeiter, der

lösliche Bindung der Werktätigen zu ihrer Armee, und das ist auch die Quelle ihrer Stärke.

Hart und anstrengend ist der Dienst in den Einheiten der Nationalen Volksarmee. Zur Beherrschung der Waffen und Geräte unter den Bedingungen des modernen Krieges gehört ein unerschrockener, kräftiger und gewandter Soldat.

Brücke soll die Verkehrsverhältnisse der Bauern verbessern helfen. Am späten Vormittag rückt die Einheit am Einsatzort ein. Freudig wird sie vom Bürgermeister, dem LPG-Vorsitzenden und der Bevölkerung begrüßt.

Die Genossen gehen an die Arbeit. Der Holzbearbeitungspunkt wird eingerichtet und das Sägegatter wird aufgebaut. Die Genossen vom Rammzug bereiten die Pfähle vor und überprüfen nochmals die Dieselrammen. Die Männer der Elektrostation setzen ihre Aggregate in Gang und die Lampen an geeignete Plätze, damit sie auch die Nacht hindurch arbeiten können.

Es kommt auf die Genauigkeit an; denn immerhin soll die Brücke mit 40 Tonnen Tragfähigkeit den Werktätigen ein gutes Beispiel für die Qualitätsarbeit ihrer Soldaten geben.

Die alte Brücke, die sich über den Fluß spannt und nur eine Tragfähigkeit von einer Tonne aufweist, wird abgerissen. Dann wird in ununterbrochener Arbeit vom Freitag bis Sonnabend nachmittags durchgearbeitet. Am Abend organisieren wir ein kleines Fest mit der Dorfbevölkerung. Am nächsten Tag wird wieder tüchtig gearbeitet. Dann kann vom Kommandeur die Brücke an den Vorsitzenden des Rates des Kreises übergeben werden. Von ihm wird sie auf den Namen „Brücke der Freundschaft“ getauft. In der Tat, mit diesem Brückenschlag wurde die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Volk und Armee bekräftigt und vertieft.

Ähnlich ist es in anderen Einheiten. Die Tage sind ausgefüllt, um die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeit



Der Dienst ist beendet. Im freundlichen Zimmer für politische Aufklärung haben sich Genossen einer Kompanie eingefunden, um einen Brief zu schreiben, dem Fernsehprogramm zu folgen oder — wie auf unserem Bild — bei einer Partie Schach die Kräfte zu messen

Angestellte weiß, die Nationale Volksarmee und mit ihr die anderen bewaffneten Kräfte der Republik schützen und verteidigen den Arbeiter- und Bauern-Staat. Das ist eine gerechte Sache, sie dient dem deutschen Volk.

So wie unsere DDR von den Arbeitern und den werktätigen Bauern geführt wird, so sind auch die Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Nationalen Volksarmee Arbeiter und Bauern. Ihr Ziel und ihre Ideen sind die der Werktätigen unserer Republik. Darin liegt die un-

Wie sieht ein solcher Tag in einer Dienststelle aus? Nehmen wir als Beispiel die Erzählung des Feldwebels Rammelt:

Ein anstrengender Tag lag hinter einer Pionierkompanie. Doch nun herrschte tiefe Nachtruhe. Plötzlich: „Alarm!“ In kurzer Zeit stand die Kompanie mit vollständigem Alarmgepäck abmarschbereit.

Der Kompanieführer verliert den Kampfbefehl: Über die Dose ist eine Brücke zu schlagen. Diesmal ist es nicht nur eine Übung, nein, die

Jugendliche der Deutschen Demokratischen Republik! Stärkt die Reihen der Nationalen Volksarmee. Meldet Euch freiwillig für den bewaffneten Schutz der Arbeiter- und Bauern-Macht, die Euch eine glückliche, sozialistische Zukunft sichert!

Hauptmann Schleicher

Kawolat, Lehrwerkstatt

„Sozialisten“ und ihre Taten

Es gab und gibt in der Welt recht viele Menschen, die sich als Sozialisten bezeichnen. Das deutsche Volk allerdings kennt aus eigener bitterer Erfahrung die „Nationalsozialisten“ und es stimmt uns gerade deshalb sehr verwunderlich, daß die Theorie vom „National-Kommunismus“ von den wütenden Verfechtern des Monopolkapitals, z. B. vom Hetzsender RIAS, in allen Tonarten gepriesen wird. Es ist einleuchtend, daß man also auf den Namen nicht sehr viel geben kann, sondern mehr auf die Taten der vorgeblichen Sozialisten achten muß. Die heutige Gegenwart liefert uns eine Reihe aufschlußreicher Beispiele.

Frankreich gehörte mit zu den Aggressoren, die in Ägypten über friedliches Land herfielen und wehrlose Zivilisten ermordeten; es führt heute einen schmutzigen Kolonialkrieg gegen die Freiheitsbewegung in Algerien, wo die grausamsten Mord- und Bluttaten verübt werden. Ministerpräsident der dafür verantwortlichen Regierung ist der „Sozialist“ Mollet.

Im April wird Lord Ismay aus seiner Funktion als Generalsekretär der aggressiven NATO ausscheiden, an seine Stelle tritt der belgische Außenminister Paul Henri Spaak. Dieser Mensch, der schon 1948 vor der 3. UNO-Vollversammlung die treffende Selbsteinschätzung gab: „Man wird mich einen Lakaien des USA-Imperialismus nennen, der sich an die Wall Street verkauft hat“, besitzt seit 1951 ein beträchtliches Aktienpaket des führenden belgischen Rüstungskonzerns „Fabrique Nationale d'Armes de Guerre“. Herr Spaak ist „Sozialist“.

Die österreichische Regierung, die sich vor der Weltöffentlichkeit feierlich zur Neutralität bekannte, hat in der jüngsten Vergangenheit einen recht merkwürdigen, die Prinzipien der Neutralität verletzenden Kurs eingeschlagen. Am 1. Februar dieses Jahres ordnete der österreichische Innenminister Helmer (im Hintergrund allerdings der USA-Vizepräsident Nixon) an, daß das Sekretariat des Weltfriedensrates seine Tätigkeit nicht mehr auf österreichischem Territorium durchführen darf. Helmer, sowie der Bürgermeister und auch der Polizeipräsident von Wien, wo sich der Sitz des Weltfriedensrates befand, sind „Sozialisten“.

Ministerpräsident der israelischen Regierung ist Ben Gurion. Diese Re-

gierung veranlaßte nicht nur im Verein mit den alten Kolonialmächten den Überfall auf Ägypten, sondern wendet sich noch heute gegen die Durchführung der UNO-Beschlüsse über die Räumung ägyptischen Gebietes von den israelischen Truppen. (Bezeichnenderweise hat Adenauer nichts Eiligeres zu tun, als Israel seine Sympathie in diesen Fragen zu bekunden.) Dieser Ministerpräsident ist ebenfalls „Sozialist“.

Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie Erich Ollenhauer befindet sich zur Zeit auf einer Reise in den USA. Er, der mit gewisser Berechtigung darauf rechnen kann, daß die SPD im Herbst dieses Jahres die neue Regierung bilden wird, verkündet die „Treue“ der SPD zu internationalen Verträgen, einschließlich des NATO-Paktes. Dabei unterstützen ihn lautstark die Berliner SPD-Führer Franz Neumann und Willi Brandt. Dies, obwohl die westdeutschen Arbeiter und mit ihnen die sozialdemokratischen Genossen gewillt sind, gegen diese Verträge zu kämpfen und eine wirkliche Wende in der deutschen Politik herbeizuführen.

Bei aller Abstufung, die in den einzelnen Handlungen ersichtlich ist, bleibt doch eine Grundlinie all dieser „Sozialisten“: mehr oder minder starke Unterstützung der Monopolisten und Kriegstreiber, der Todfeinde des Sozialismus. Ihr „Sozialismus“ ist eine Farce, eine Maske, ein Schleier, ein Tarnmantel, den sie sich überziehen, um den werktätigen Massen zu gefallen und diese zu betören. Dies tun sie deshalb, weil sie wissen, daß der Name „Kapitalismus“ unter den Arbeitern der ganzen Welt einen guten Klang hat.

Für die Arbeiter ergibt sich daraus die Lehre, nicht so sehr nach den sozialistischen Phrasen dieser Herren zu schauen, als vielmehr nach ihrer praktischen Politik. Alle Arbeiter, insbesondere unsere ehrlichen sozialdemokratischen Genossen, sollten sich an den alten Sozialisten August Bebel erinnern, der der deutschen Arbeiterklasse viele wertvolle Erfahrungen vermittelt hat. Er richtet an uns die heute noch sehr aktuelle Mahnung: Schaut den Führern weniger aufs Maul, aber vielmehr auf die Pfoten!

Dieter Schulze

Erste große Übung der Kampfgruppe

2. März 1957, dieses Datum ist für jeden Angehörigen der Kampfgruppe von ungeheurer Bedeutung. An diesem Tage führen wir unsere erste gemeinsame Einsatzübung mit den Hundertschaften der Köpenicker Betriebe durch. Es wird jedem Kämpfer klar sein, daß unsere Aufgaben nur gelöst werden können, wenn jede Gruppe und jeder Zug vollständig am Einsatz teilnimmt.

Wie wird der Einsatz durchgeführt und was gilt es zu beachten? Zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt wird im Werk der Alarm ausgelöst, der jeden Kämpfer zu den bekannten Stellplätzen ruft. Darauf muß jeder vorbereitet sein und nochmals die Vollständigkeit der Bekleidung überprüfen. Nach Alarmauslösung werden wir unser Werk verlassen, um an einem bestimmten Ort die Waffen und Munition zu übernehmen. Danach begibt sich unsere Hundertschaft in die Ausgangsstellung. In einer etwa zweistündigen Gefechtsübung wird jeder Kämpfer ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft, Initiative und Disziplin aufbringen

müssen, um seine Aufgaben zu erfüllen.

Wir werden erstmalig eine Straßen- und Häuserkampfübung durchführen. Das bedeutet, daß die Bevölkerung in diesem Stadtgebiet unmittelbar Zeuge des Einsatzes der Kampfgruppen wird. Aus dieser Tatsache läßt sich sehr leicht erkennen, daß jeder Kämpfer in seiner Haltung gegenüber unseren Werkstätigen besonders vorbildlich sein muß. Nach Abschluß der Kampfübung wird der 1. Sekretär der Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei in einem kurzen Appell die Übung auswerten. Den Abend dieses ereignisreichen Tages werden wir im Kulturhaus des Funkwerkes Köpenick mit unseren Angehörigen bei Tanz und Unterhaltung verbringen.

Es muß Aufgabe jedes Mitgliedes unserer Hundertschaft sein, an diesem Tage durch seinen persönlichen Einsatz die Einsatzfähigkeit der Kampfgruppe zu erhöhen. Wir wünschen euch einen vollen Erfolg und grüßen euch mit unserem Gruß: Kampfbereit!

Norbert Repschläger

Gemeinsam wird es uns gelingen

Die 30. Tagung des ZK der SED richtete sich im besonderen an die ganze deutsche Arbeiterklasse. Ausgehend davon, daß die DDR der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat in der deutschen Geschichte ist, erklärte Genosse Walter Ulbricht, daß die Arbeiterklasse in der DDR mit den westdeutschen Arbeitern nicht nur eng verbunden ist, sondern daß wir vor der gesamten deutschen Arbeiterklasse zur Rechenschaft verpflichtet sind.

Der Aufbau des Sozialismus in der

DDR und die Festigung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht ist eine notwendige Voraussetzung für den Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage.

Dieser Aufbau ist das Ergebnis des harten Kampfes der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen Werkstätigen. Die DDR wirkt über ihre Grenzen hinaus und zeigt dem ganzen deutschen Volk den Weg in die Zukunft. Die Arbeiter-und-Bauern-Macht verwirklicht aber auch die Forderungen und Interessen der Sozialdemokraten in Berlin und Westdeutschland, wie sie z. B. auf dem 1. Parteitag der SPD im Mai 1946 beschlossen wurden.

Auch in unserem Betrieb arbeiten einige Mitglieder der SPD. Auch sie sind so, wie die vielen anderen sozialdemokratischen Mitglieder in Berlin und in Westdeutschland, vor die wichtige Frage gestellt, welche grundsätzliche Stellung sie beziehen zu dem immer offeneren Hervortreten des deutschen Imperialismus auf der Tribüne der Weltpolitik. Ihre Stellung haben sie schon bezogen durch ihre Tätigkeit im volkseigenen Betrieb, denn sie tragen zusammen mit allen Werkstätigen dazu bei, die Arbeiter-und-Bauern-Macht zu stärken und zu festigen und sie haben auch den gleichen Anteil an unseren Errungenschaften.

Sie arbeiten also mit uns gemeinsam am großen Werk des Aufbaus des Sozialismus, dem Ziel der ganzen deutschen Arbeiterklasse. Von ihrer Führung aber werden die Sozialdemokraten vor einen schweren Konflikt gestellt. Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer befindet sich in den USA, um die „offizielle Meinung in den USA davon zu unterrichten, daß die deutsche Sozialdemokratie zuverlässiger Partner der freien Welt ist...“ Das heißt, er ist für gemeinsame Sache mit den Imperialisten, mit Eisenhower und seinen Auftraggebern, wie Rockefeller u. a.

Franz Neumann, der Vorsitzende der Berliner SPD, referierte auf dem Landesparteiabend in Berlin im Januar 1957 über die Aufgaben der Sozialdemokratie. Statt zu Felde zu ziehen gegen die Militaristen und Faschisten, die in Westberlin immer frecher auftreten, fand er scharfe Formulierun-

gen gegen die DDR, gegen die Arbeiter-und-Bauern-Macht.

Er sprach von der „guten Ehe mit der CDU“ (der Partei der Monopolisten und der Kriegsvorbereitung) und entwickelte einen Stufenplan zur Beseitigung des Volkseigentums an Industriebetrieben, Banken, Verkehrseinrichtungen usw. So wird die Führung der SPD zu einem Verfechter der Interessen aller in der DDR entmachteten Kriegsverbrecher, Militaristen und Großgrundbesitzer und wendet sich sowohl gegen die Meinung als auch gegen die Beschlüsse ihrer Partei. Die Führung nimmt also nicht Rücksicht auf den Willen und die Interessen der erdrückenden Mehrheit der sozialdemokratischen Mitglieder und der deutschen Arbeiterklasse.

Für unsere Partei steht die Herstellung der Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse an erster Stelle, weil die Lösung der nationalen und Klassenforderungen der deutschen Werkstätigen sowie die Zukunft der deutschen Nation davon abhängen.

Die gemeinsame Aktion der deutschen Arbeiterklasse ist die einzig reale Kraft, die dem Militarismus und der reaktionären Politik des deutschen Finanzkapitals Widerstand entgegenzusetzen kann. Der starke Gegner, der der deutschen Arbeiterklasse gegenübersteht, das westdeutsche Monopolkapital mit seiner Staatsmacht, kann von der Arbeiterklasse nur mit vereinten Kräften bezwungen werden. Die Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse ist deshalb nicht eine mehr oder minder dringliche Aufgabe, sondern, wie das Zentralkomitee betont, „die Generallinie der Partei“.

Die deutsche Arbeiterklasse hat ein gemeinsames Ziel, nämlich die Macht der Monopole und der Militaristen zu brechen. Die Reaktion läßt kein Mittel unversucht, um die Arbeiter vom Kampf abzuhalten und zu spalten. Darum kann der gemeinsame Feind nur mit den scharfen Waffen und den Erfahrungen der geeinten Arbeiterklasse bezwungen werden.

Wer diese Tatsache unterschätzt, ganz gleich, ob Mitglied unserer Partei oder Sozialdemokrat, der leistet denen einen Dienst, die aus Deutschland einen neuen Kriegsherd machen wollen.

Überall waren wir dabei

Die deutsche Arbeiterklasse hat im Bündnis mit den werktätigen Bauern 1945, nachdem die Rote Armee in Deutschland den Faschismus geschlagen hat, die Macht ergriffen.

Wir leben heute im ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat in Deutschland. Wir alle haben harte und schwere, aber auch schöne Jahre des Aufbaus hinter uns und blicken voll Stolz auf das Geschaffene.

Auch unsere Frauen haben hierbei große Taten vollbracht und stehen heute fest an der Seite ihrer Männer im Kampf um Frieden und Einheit, im Kampf um das Glück und die sichere Zukunft unserer Kinder.

1945 — nachdem der Krieg aus war, unsere Städte und Dörfer in Schutz und Asche lagen, waren es unsere Frauen, die unermüdet als „Trümmerfrauen“ ihre Pflicht, bei Wind und Regen, Sonne und Kälte, taten. Aber nicht nur hier, sondern an allen Ecken und Enden, in unseren Werken, bei der Versorgung der Bevölkerung mit dem Notwendigsten, im Verkehr, jedenfalls überall dort, wo es notwendig war, sprangen unsere Frauen ein und arbeiteten unermüdet mit am Wiederaufbau unserer Heimat.

Heute können wir voll Stolz sagen: unsere DDR steht fest und unerschütterlich da, im festen Bündnis mit den sozialistischen Ländern, in Freundschaft mit den friedliebenden Menschen der ganzen Welt.

Unsere Frauen haben Großes geleistet und stehen vollkommen gleichberechtigt an der Seite der Männer, sie halten unseren Staat lenken und leiten, und viele Frauen haben bewiesen, daß sie wohl in der Lage sind, an verantwortlicher Stelle tätig zu sein.

Wir haben aber auch noch einen Teil Frauen in unseren Betrieben, die sich von allem fernhalten und stets erklären „Politik interessiert mich nicht“. Im Gegenteil, ein Teil von ihnen läßt sich von den Schauen-

stern in Westberlin blenden, und man kann sehr oft hören und beobachten „ach heut gibt es ja Geld, na dann werde ich mal rüberfahren und mir dieses und jenes holen“. Verdienen diese Frauen so leicht ihr Geld, daß sie anstatt einer Mark das Fünffache bezahlen und wissen sie nicht, daß sie sich strafbar machen, wenn sie unser Geld nach Westberlin bringen? Ja sogar die Kriegstreiber mit dem selbsterarbeiteten Geld bei ihren Provokationen unterstützen?

Es gibt in der Beziehung sehr viele Probleme, und unsere Frauen sind doch nicht blind, daß sie oft so achtlos an vielen Dingen vorübergehen.

Die Entwicklung in Westdeutschland und Westberlin zeigt uns doch deutlich; wir müssen unsere Wachsamkeit verstärken, wir müssen uns alle in den Kampf um den Frieden einreihen, den Brandstiftern ein hundertfaches Nein entgegenrufen und ihnen gehörig auf die Finger klopfen. In diesem Kampf stellen wir Frauen eine große Macht dar und wir müssen es lernen, diese zu gebrauchen!

Ihr Frauen seht, wie tapfer die westdeutschen Frauen an der Seite ihrer Männer bei dem Streik in Schleswig-Holstein gestanden haben. 16 Wochen Streik, das war auch für die Familien hart. Können sich unsere Frauen in der DDR das überhaupt noch vorstellen, ich glaube, nein!

Darum, ihr Frauen, zeigt mehr Aufgeschlossenheit, seid nicht so sorglos, setzt euch mit eurer ganzen Kraft für das Glück eurer Kinder ein, sie sollen ohne Krieg, ohne Bombennächte, innerhalb der Familie zu frohen, gesunden jungen Menschen heranwachsen. Liebe und Begeisterung für unsere Heimat, für unseren ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat soll die Jugend befähigen, am Aufbau des Sozialismus teilzunehmen.

Edith Theuner

Gedanken zum 8. März

Wenn wir heute durch die Frauenabteilungen unseres Werkes gehen, so hören wir im Vorübergehen, wie von unserem bevorstehenden Frauentag gesprochen wird, wie die Abteilungen ausgeschmückt werden können und welches Kleid man wohl an diesem Ehrentag anziehen müßte. Diese Gespräche sind ganz natürlich. Widerspiegeln sie doch die Anteilnahme und Vorfreude unserer Kolleginnen, die mit Stolz auf ihre Erfolge blicken können.

Wir würden aber der Bedeutung des 8. März nicht gerecht werden, wenn wir diesen Tag nur im engen Rahmen unseres Betriebes oder unserer Republik sehen und nicht der Frau gedenken, die vor nunmehr 47 Jahren den 8. März als den Tag der internationalen sozialistischen Frauenbewegung begründet hat.

Klara Zetkin, die Tochter eines armen sächsischen Dorfschullehrers, die als junge Frau und Mutter die schwere Last trug, die die kapitalistische Ordnung der proletarischen Frau aufbürdete, legte den Keim der Gleichberechtigung in Millionen Herzen und Hirnen der unterdrückten Frauen und Mädchen.

Auf vielen Kundgebungen, nationalen und internationalen Konferenzen der Arbeiterbewegung, trat sie für die internationale Solidarität aller Werkstätigen ein. Als Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutschlands sorgte sie dafür, daß im Gründungsprogramm der

KPD die Forderung auf völlig rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau erhoben wurde.

So hat Klara Zetkin in ständigem Kampf gegen Reaktion und Rückständigkeit ihr Leben der Arbeiterbewegung gewidmet und die Voraussetzungen mitgeschaffen, die uns nach 1945 befähigten, die Gleichberechtigung der Frau in unserer Deutschen Demokratischen Republik gesetzlich zu verankern.

Denken wir doch daran, was wir von 1945 bis jetzt erarbeitet und erreicht haben. Mit Stolz können wir doch sagen, daß wir alles für uns und unsere Kinder taten. Damit wir unsere Errungenschaften erhalten und weitere schaffen können, müssen wir Frauen alles tun, um uns und unseren Kindern den Frieden zu erhalten.

In einem Brief zum 40. Internationalen Frauentag an den Demokratischen Frauenbund Deutschlands schrieb Walter Ulbricht:

„Niemand zweifelt daran, daß die Mädchen und Frauen an einem dauerhaften Frieden interessiert sind. Einen solchen Frieden können wir nur sichern, wenn es gelingt, die Mehrheit der Frauen bei uns und in Westdeutschland zu überzeugen. Wer aber den Frieden will, muß wissen, wer der Freund und wer der Feind unseres Volkes ist. Deshalb ist die erste Aufgabe, daß jede friedliebende Frau die Quelle des Krieges und der Kriegsprovokation kennt.“

Erna Kadow

Prämien, Feierstunden und...??

In einer Woche feiern wir den Internationalen Frauentag.

Wie werden wir diesen Ehrentag unserer Kolleginnen im Werk begehen? Etwa zwei Prozent unserer im Werk beschäftigten Kolleginnen werden für gute gesellschaftliche Arbeit prämiert. Auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre, wo doch nicht immer dem Wunsch der einzelnen Kollegin entsprochen werden konnte, werden wir in diesem Jahr an diese Kolleginnen Gutscheine ausgeben, mit denen sie in vier Konsumgeschäften in Schöneweide und Köpenick nach Herzenslust einkaufen können.

Außerdem erhält jede Kollegin ein kleines persönliches Geschenk.

Soweit es möglich ist, werden in jeder Kostenstelle kurze Feierstunden mit musikalischer Umrahmung durch unsere Werkorchester durchgeführt.

Wir rufen ebenfalls alle Kollegen unseres Werkes auf, die Wandtafeln in ihren Räumen zu schmücken. Die beste Ausgestaltung wird prämiert, und zwar für den ersten Preis 50,— DM, den zweiten 35,— DM und den dritten 20,— DM.

Am Nachmittag, um 16.15 Uhr, findet eine Veranstaltung im Kulturhaus mit dem IDN-Schaorchester statt. Einladungen zu dieser Veranstaltung werden über die AGL ausgegeben. Anschließend ist es noch möglich, bei Musik und Tanz ein paar fröhliche Stunden zu verleben.

Elli Dahlke

Ergänzungen und Veränderungen zum Lehrbuch „Politische Ökonomie“

In der sowjetischen Ausgabe sind nach dem Stand vom Juli 1955 einige wesentliche Veränderungen und Ergänzungen aufgenommen worden.

Genossen und Kollegen, die das Lehrbuch besitzen und dies ergänzen wollen, können sich im Parteikabinettt Ergänzungs-material abholen bzw. einsehen.

Parteikabinettt

NACHRUF

Vollkommen überraschend erreichte uns die Nachricht vom so plötzlichen Hinscheiden unseres Kollegen



Willy Weinert.

Er verstarb am 22. Februar 1957 im 63. Lebensjahr infolge einer Angina pectoris.

Kollege Weinert war einer unserer besten Zirkelteilnehmer und Mitbegründer der Betriebsarbeitsgemeinschaft. Er gehörte seit Jahren als Kommissionsmitglied der Zirkelleitung und als Delegierter unserer Gruppe dem Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands an.

Wir werden ihn lange in Erinnerung behalten!

Sperling,
Zirkel Philatelie im WF

Unser Verband und der 1. März 1957

Am 1. März begehen unsere Nationalen Streitkräfte ihren Ehrentag. Ihnen? Eigentlich ist es für alle aufrechten Menschen der DDR ein Ehrentag. Aber ganz besonders für uns als FDJ.

Die besten jungen Menschen aus den Betrieben, Schulen und Universitäten, aus den Dörfern und Städten unserer Republik tragen das Ehrenkleid unserer Nationalen Volksarmee. Ob es an der Grenze oder an der Küste ist, überall versehen unsere Freunde den schweren Dienst, um unsere Arbeit gegen jeden Anschlag zu schützen.

Wenn wir am 1. März unsere Freunde der Volksarmee ehren, so müssen wir uns als Betriebsorganisation der FDJ fragen, was haben wir eigentlich getan, um unsere Jugend im Betrieb und besonders unsere FDJler mit dem Bewußtsein auszurüsten, geschlossen unsere Republik zu verteidigen?

Gewiß gibt es eine Anzahl von Mitgliedern unserer Betriebsorganisation, die aktive Mitglieder der Kampfgruppe sind und sogar in verantwortungsvollen Funktionen ihre Verteidigungsbereitschaft beweisen. Eine Anzahl von Mitgliedern ist auch aktiv und begeistert in der GST tätig, und eine Grundeinheit unserer Betriebsorganisation hat einen Patenschaftsvertrag mit einer Einheit der Nationalen Volksarmee. Genügt das aber schon? Haben wir damit schon unsere Aufgabe als FDJ erfüllt, die uns das Statut gibt? Ich denke, nicht. Vor allem erscheint es mir notwendig, daß jeder junge Mensch un-

seres Betriebes sich klar wird, was es bedeutet, wenn in Westdeutschland ein Heer aufgebaut wird, und bei uns junge Menschen freiwillig ihren Dienst in der Nationalen Volksarmee leisten. Jeder Jugendliche unseres Werkes muß endlich erkennen, daß Adenauer keine Zwangsrekrutierung durchführt, um mit dem Jahrgang 1937 eine Vergnügungsreise zu unternehmen.

Wir müssen als FDJ-Organisation bei unseren Mitgliedern und der Jugend unseres Betriebes Klarheit schaffen, daß es eben ein Unterschied ist, als Soldat in eine Zwangsjacke gesteckt zu werden, um andere Länder zu vernichten oder zu erobern, oder freiwillig die Waffe meistern zu lernen, um sein Werk, sein Leben

— unsere Republik vor jener Gefahr zu schützen. Das ist die eine Seite.

Die andere ist, daß wir als ZBGL darangehen müssen, gemäß unserer Entschließung der Delegiertenkonferenz, unseren Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich waffentechnisch auszubilden. Dabei sollten uns Kampfgruppe, GST und Pateneinheit der Volksarmee unterstützen. Wie wäre es, wenn wir am Gründungstag unseres Verbandes ein gemeinsames Geländespiel durchführen? Ich glaube, das wäre ein guter Anfang zur Verwirklichung der Kampflösung der Jugend von WF:

„Unser Herz und unsere Taten für unsere Republik.“

Gerald Bartrow, Mitglied der ZBGL

Liebe Mädchen und Jungen!

Wie in jedem Jahr wollen wir auch 1957 den Berufswettbewerb der deutschen Jugend in allen sozialistischen Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik durchführen.

Der Berufswettbewerb soll dazu beitragen, euch in eurem Lernen zu unterstützen, er soll euch lehren, Kameradschaft und Hilfe gegenüber schwächeren Freunden zu üben.

Ihr seid der Nachwuchs der Arbeiterklasse, der in wenigen Jahren in den Betrieben unserer Wirtschaft als Facharbeiter tätig sein wird. Das ist eine verpflichtende Aufgabe, deshalb erwartet die Arbeiterklasse von euch, daß ihr die Lehrzeit sehr ernst nehmt, fleißig und beharrlich lernt, denn nur dann könnt ihr mithelfen,

die Aufgaben unseres Staates beim Aufbau des Sozialismus zu lösen.

Die Besten von euch werden mit einer Medaille in Bronze, Silber oder Gold, mit Reisen ins Ausland und einige sogar mit der Teilnahme an den VI. Weltfestspielen in Moskau ausgezeichnet.

Deshalb ruft euch die FDJ-Leitung und die Betriebsgewerkschaftsleitung des Zweigwerkes auf, geschlossen an dem am 1. März beginnenden Berufswettbewerb teilzunehmen!

Erfüllt die Erwartungen der Arbeiterklasse, indem ihr ausgezeichnete Ergebnisse im Berufswettbewerb erzielt.

Matz, Freie Deutsche Jugend Marx, Betriebsgewerkschaftsleitung

Fasching oder „Ball der Halbstarke“

Alle, ob jung oder alt, freuen sich auf den Betriebsfasching am 23. Februar 1957. Nach nochmaliger Rückfrage bei der FDJ wurde übrigens unbedingter Kostümszwang für die Weiblichkeit angesagt.

Also ging es „kostümiert“ und voll guter Stimmung, Humor und Laune hinein. — — — (Übrigens mein erstes WF-Vergnügen.)

Aber, o Schande, was mußten wir, besonders die Älteren, feststellen! Es war ein „Generaltreffen der Halbstarke“. Außerdem waren die meisten in „Zivil“. Man kann sich nun wohl vorstellen, wie sich so ein Fasching abgespielt haben mag. — Es

verschwindend wenigen älteren Kollegen uns ergeben. „Wir sind hier eben auf dem verkehrten Dampfer, man hat es nur versäumt, uns zu sagen, daß das ein ‚Jugendtreffen‘ werden würde.“

Viel, viel schlimmer war die schon oft überall bekrittelte Disziplin- und Respektlosigkeit sowie zügellose Maßlosigkeit der Jugend. Hier nur einige Beispiele:

Die Älteren wurden angepöbelt mit „olle Eule“, „Tante Anna“, „sitzengebliebene Jungfer“, „du hättest gar nicht zu kommen brauchen, du bekommst ja doch keinen Tänzer ab“. Dann wurde, damit es besser knallt,

hineingelassen würden, zweitens beim Eintritt der Betriebsausweis vorgezeigt und die Angehörigen nur auf den engsten Kreis beschränkt werden und drittens, daß das verantwortliche Festkomitee nicht nur auf eine Person beschränkt wird.

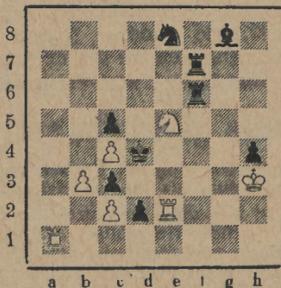
Dann kann so ein Flasko einfach nicht passieren, und man kann die abgerutschten Geister unseres Betriebes besser erfassen und gleich zu rechtweisen. — Außerdem haben es dann die wirklich großartig spielenden Kapellen (meine Anerkennung) und der tüchtige, sympathische Conférencier („unser Rudi“), wesentlich leichter, eine familiär-ausgelassene Stimmung und ein bißchen Verrücktheitspiele, was nun mal zum Karneval oder zu anderen Festen gehört, herinzubringen.

Andernfalls sind solche Feste, wie unser Fasching, ein Abschreckungsmittel nicht nur für die älteren Kollegen, sondern auch für die anständige Jugend. Sie sind nicht nur ein Reifall und eine Enttäuschung für viele, sondern vor allem, was von größter Wichtigkeit ist, ein Schandfleck für unser Werk, was bestimmt das Renommee des Betriebes nicht hebt.

H. Meyer, Kulturfunktionär der AGL IV

Unsere Schachaufgabe

Verfasser: P. Müller



Matt in vier Zügen
 Weiß: Kh3, Ta1, e2, Se5, Bb3, c2, c4
 Schwarz: Kd4, Tf6, f7, Lg8, Se8, Bc3, c5, d2, h4.

Liebe Schachfreunde! Versucht einmal, diesen Vierzuger zu lösen. Am besten mit Hilfe des Schachbrettes. Weiß wehrt die Schachdrohungen von Schwarz ab und Schwarz muß sehen, daß er durch den Springer nicht vorzeitig mattgesetzt wird.

4-, 5- und 6-Züger sind manchmal leichter als 2-Züger, da oft die Idee zu erkennen ist. Der obige ist leichter als er aussieht.

Unser internes Meisterturnier betreffend, kann ich noch nicht viel berichten. In der A-Gruppe ist es sehr unklar, da einige noch rückständige Partien haben. Die B-Gruppe hat Müller, Willi und Paul als ersten und zweiten Platzinhaber geklärt, die folgenden Plätze müssen noch erspielt werden.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 6:

1. T1-b3 (droht Dxc3 matt. 1. . . cxb3?)
2. Dd3 matt) Lb4; 2. Dd3+cx3
3. Txb4 matt.
1. . . Da5 2. Dxc3+Dxc3 2. Td5 matt.

P. Müller, Sektion Schach

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 1. bis 4. März läuft der Film „Der lange Arm“

Während die geübten Hände eines unbekanntes Mannes den Tresor der Firma Stone öffnen und dicke Bündel von Banknoten entnehmen, ruft die Alarmanlage den bewährten Apparat Scotland Yards in Aktion. Noch bevor der Einbrecher seine Arbeit beendet, bremste vor dem Gebäude ein Streifenwagen. Auf das energische Klopfen der Polizei öffnet verwundert ein müder Nachtwächter. Von Verbrechern keine Spur! Blinder Alarm also? Nein. Der folgende Tag enthüllt mit dem frechen Einbruch die Tatsache, daß der richtige Nachtwächter seit Tagen im Krankenhaus liegt. Ein kaltblütiger, raffinierter Gauner ist hier also am Werk. Alle Spuren jedoch führen nur zu einem — Toten. Ist er in Wirklichkeit nie gestorben? Erleben Sie selbst mit, wie Scotland Yard dieses Geheimnis enträtselt.

Vom 5. bis 7. März sehen wir den sowjetischen Film

„Othello“
 Dieser Farbfilm wurde auf den diesjährigen Internationalen Filmfestspielen mit dem Preis für die beste Regie und in Damaskus mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

ULE RIXDORFER (Dinge-Reden)

Die Freilichtbühne Plänterwald

Nur wen'je schein' von mir zu wissen —

keen Wunder, denn ick bin nich alt; alt sind nur meine Baumkulissen: Die Stämme rings vom Plänterwald!

Natürlich weef ick, det im Winter keen Mensch sich pflanzt im Freien hin,

doch immerhin kommt ja dahinter der Mai, kommt der Saisonbejinn.

Det ist der Jrund, weshalb ick spreche

von mir, bevor der Frühling naht: Kennt ihr schon meine Bühnenflüche?

Vierhundert Meter im Quadrat!

Sechs Tonsäul'n und fünftausend Plätze!

ICK bin, weef Jott, keen Nudelbrett, doch kaum zur Jeltung kam'n die Schätze

bisher — wer macht det Manko wett?

(Interessenten erhalten Auskunft beim Rat des Stadtbezirks Treptow, Abteilung Kultur — Freilichtbühne Plänterwald. (Büro: Berlin-Johannisthal, Winkelmannstraße 7, Telefon: 63 24 81, App. 682.)

Drehbuch und Regie: S. Jutkewitsch — Kamera: E. Andrikanis — Musik: A. Chatschaturjan.

Familienvorstellung

Am 3. März, um 13.00 Uhr: „Raub der Sabinerinnen“

Kindervorstellung

Am 7. März, um 15.00 Uhr: „König Drosselbarth“

Vorträge

Mittwoch, 6. März, im Vortragssaal, um 17.00 Uhr: Kreisvorstand der DSF Köpenick: „Die Perspektive der Automatisierung im 6. Fünfjahrplan“

Über dieses Thema spricht ein sowjetischer Freund.

Veranstaltungen

Sonnabend, 2. März, im Säulensaal, von 18.00 bis 24.00 Uhr: „Abschlussfeier der Lehrwerkstatt“

Sonnabend, 2. März, im großen Lesesaal, von 19.00 bis 24.00 Uhr: „Geselliges Beisammensein aller Mitglieder des Werkorchesters“

Ludwig, Kulturhausleiter



Biedermeier, Nante, Clown und Berliner Göre, sie zählen zu den besten Kostümen auf dem Fasching

war keine „familiäre“, nette, feuchtfrohliche Stimmung, wie man sich das von einem Betriebsfest vorstellt, sondern schon um etwa 22.00 Uhr ein lautes, ohrenbetäubendes Krakeelen. Außerdem wurde im Laufe des Abends drei Viertel heiße Musik gemacht (ein Viertel hat man den Älteren zugestanden). Dazu, das kann man sich vorstellen, die dazugehörigen Tänze der in Ekstase geratenen, wild umher tobenden Jugend. (Die Verrückten hatten Ausgang.)

„Schön, das ist nun mal nicht anders in der heutigen Zeit“, sagten wir

von einem Nüchternen ein volles Bierglas einfach hingeworfen. Ein anderer wieder, schwer betrunken, gestattete sich, uns anzukuetzen. — Man könnte noch viel mehr bringen, so zum Beispiel die auf Krabbelvisite höchster Potenz erweiterte Kußfreiheit (ausgeführt von 16- bis 18jährigen). Ich glaube, die paar Beispiele genügen, um allen Nichtanwesenden einen kleinen Einblick in unser „schönes Faschingsfest“ zu bringen. Und des Wurzels Übel?

Wie wär's, wenn erstens beim Kostümszwang die Unkostümierten nicht

Wat war'n det?

Zum Fasching hatten FDJ und BGL eingeladen. War es ein Fasching? Nein! Aber Karneval war es auch nicht. Was war es denn? Eine Mischung zwischen beiden — aber nicht immer gerade eine glückliche.

Es wäre wohl falsch, nun zu sagen: Es war gar nichts! Stimmung war da — davon zeugen unsere Bilder.

Doch gab es einige organisatorische Schwächen und wenig Verständnis für eine richtige Karnevalssitzung. Viele (leider keine Betriebsangehörigen) hatten Eintrittskarten erhalten. Diese kamen zum Schwofen, aber nicht mit der nötigen Stimmung zum wirklichen Fasching.

Ob Fasching oder Karneval, zu beiden gehören Kostüme, und nur

vierzig konnten wir zählen. Zum Karneval gehört eine richtige Familie — Familien laden Gäste ein — doch viele junge Kolleginnen!!! luden die verkehrten Gäste ein.

Nur einmal im Jahr ist Karneval, sagt ein Karnevalsschlager. Weinen wir denen keine Träne nach, die nicht verstehen wollen, was wirkliche Gemütlichkeit ist. Feiern wir am Fastnachtsdienstag einen richtigen Karneval! Richtig mit Kostümen, auch eine Kappe wird als solches gerechnet, laden wir uns die richtigen Gäste ein und kommen wir mit guter Faschingslaune und unserem Karnevalsruf

Icke — Icke — Hinein!

ORJE

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht:

1. Farbton, 4. Destillationsprodukt, 7. Lustigkeit, 8. Ausgelassenheit, 10. sie muß der Arbeiter in den Händen haben, wenn er sich vom Kapitalismus befreien will (ch = ein Buchstabe), 14. Uferstraße, 15. Sammlung von Aussprüchen, 17. Bezeichnung für Streitkräfte eines sozialistischen Staates, 22. Opernlied, 23. Zahlwort, 24. Blutsauger, 25. Unwahrheit.

Senkrecht: 1. Körnerfrucht, 2. griechische, philosophische Schule, 3. alkooholisches Getränk, 4. Sportmanschaft, 5. Mädchennamen, 6. nur ein Teil von Rätsel (ä = ae), 9. Lehranstalt (ch = ein Buchstabe), 11. Stimmlage, 12. sowjetische Nachrichtenagentur, 13. sowjetischer Mädchennamen, 16. kollektiv-genossenschaftlicher Zusammenschluß in der Sowjetunion, 17. unbestimmt, ungewiß, 18. Mädchennamen, Kurzform, 19. Spaltwerkzeug, 20. Speisefolge, 21. Nadelbaum.

Auflösung des Kreuzwörterrätsels aus Nr. 6

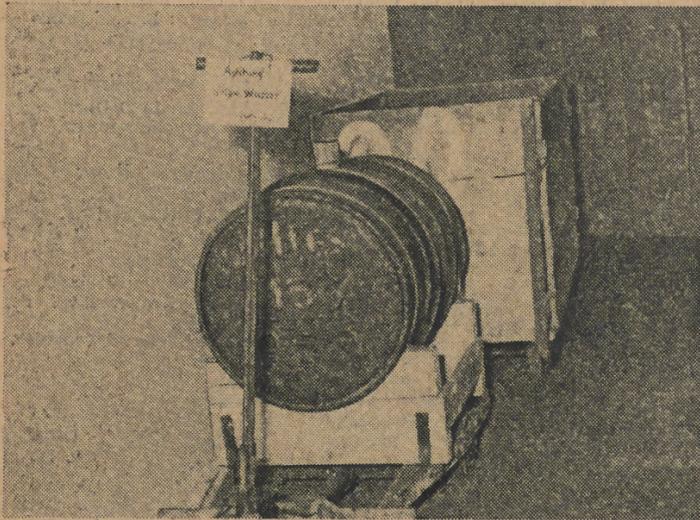
- Waagrecht: 1. Narbe, 4. Kolon, 7. Boa, 8. Mampe, 10. Nocke, 12. Uni, 13. Aar, 14. Rand, 16. Klasse, 19. Boerde, 21. Omar, 24. Emu, 26. Uri, 27. Tielag, 28. Eifel, 29. Don, 30. Lanze, 31. Adele.
- Senkrecht: 1. Namur, 2. Ramin, 3. Eber, 4. Kanal, 5. Lukas, 6. Niere, 9. Anatomie, 11. Kasuare, 15. Dur, 17. Awo, 18. Betel, 19. Eugen, 20. Dolde, 22. Muffe, 23. Rille, 25. Lena.



Auch unsere Kleinsten feierten am Freitag Fasching. Der Werkleitung, BGL und Abt. Arbeit überbrachten sie ihre Fastnachtskörbe. Am Nachmittag wurde dann fest „gefeiert“

Und nochmals Wettbewerb!

Sport der Woche



Ein Verbesserungsvorschlag wurde hier gemacht. Mit dieser Öltonne müssen unsere Reinemachefrauen das heiße Wasser zum Reinigen heranziehen. Eine glücklichere Idee hat man wohl nicht gehabt?

Mit der Einführung der 45-Stunden-Woche in unserem Werk ist das Thema Wettbewerb wohl aktueller denn je geworden. Da durch diese wahrscheinlich von allen Kollegen begrüßte Freizeitverlängerung ein im Gesamttrahmen erheblicher Produktionsrückgang eintreten würde, haben sich die Kollegen des Werkzeugbaus Gedanken gemacht, die von ihnen beeinflussbare Produktion zumindest auf dem Stand der 48-Stunden-Woche zu halten, um damit die vorgenannte erfreuliche Maßnahme unserer Regierung in würdiger Art zu unterstützen. Um auch anderen Abteilungen eine kleine Anregung zu geben, wie man durch den Wettbewerb den gesteckten, vor uns liegenden Zielen näherkommt, möchte ich einige Beispiele aus unserem kürzlich abgeschlossenen Abteilungswettbewerbsvertrag erläutern.

Die Kollegen des Werkzeugbaus haben versucht, nicht mit leeren Worten, sondern mit realen Dingen diesen Vertrag zu versehen. Unter anderem wurde die Verpflichtung übernommen, von den laufenden Patentschaftsverträgen zur Qualifizierung Jugendlicher zu vollwertigen Facharbeitern mindestens die Hälfte dieser um ein Vierteljahr vorfristig zu beenden, wodurch eine Summe von etwa 4500 DM an Patentschaftsgeldern eingespart wird. Weiterhin wollen die Kollegen durch weitgehendste Popu-

larisierung des Vorschlags- und Verbesserungswesens, durch Aushängung der Vorschläge an der Wandtafel

einen weiteren Beitrag zur Verbilligung der Produktion leisten.

Um in der Frage der Arbeitsdisziplin weitere Fortschritte zu machen, verpflichten sich alle Kollegen, die Arbeitszeit voll auszunutzen. Im Zusammenhang damit soll für probeweise drei Monate die Benutzung der Stempeluhr abgeschafft werden, wobei die noch notwendige moralische Kontrolle von den Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionären ausgeübt werden soll. Weiterhin soll die schon bestehende kollegiale Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen, insbesondere mit der Stanzerei und der Werkzeugkonstruktion verbreitert werden, um damit einmal die Reparaturkosten an den immer komplizierter werdenden Werkzeugen zu senken und zum anderen weitgehendst fertigungsgerechte Konstruktionen für die Werkzeuge zu erhalten.

All diese Verpflichtungen und Maßnahmen sollen erreichen, unsere Produktion zu heben und damit für alle eine bessere Existenz zu schaffen.

W. Teise,
Abteilungswettbewerbskommission



Interessantes für die Frau

Die kluge Hausfrau

SEIDENPAPIER NICHT FORTWERFEN!

Es eignet sich besonders gut zum Auftragen des Bohnerwaxes und schluckt nicht soviel Wachs wie die Bohnerlappen — und am anderen Tag gibt das Bohnerpapier sehr gute Feueranzünder.

AUSGESESSENES ROHR-GEFLECHT . . .

. . . der Stühle wird wieder straff, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohr mit heißem Wasser und etwas Essigzusatz ganz durchtränkt, gut nachspült und an Luft und Sonne trocknen läßt.

WISST IHR, WAS SALMIAK-GEIST FÜR GUTE EIGENSCHAFTEN HAT?

MAN KANN DAMIT:

... Wildlederschuhe reinigen. Man reibt sie zunächst mit einem Lappen ab, der in verdünntem Salmiakgeist getaucht ist, und fährt dann mit der Gummibürste oder dünnes Schmirgelpapier darüber;

... Kragen von Kostümen und Anzügen reinigen, indem man sie mit einem Wattebausch abreibt, den man in eine ebensolche Lösung getaucht hat;

... schnellstens Jodflecke entfernen;

... die Wäsche beim Kochen bleichen. Man nimmt dazu einen Eßlöffel Salmiakgeist auf zehn Liter Wasser;

... Nickel und Silber putzen. Die Sachen glänzen wie neu, wenn man sie mit einem in Salmiakgeist getauchten Tuchlappen abreibt.

Fragen werden beantwortet

Vom Staatssicherheitsdienst der Deutschen Demokratischen Republik spricht am 5. März, um 16.00 Uhr, im Speisesaal unseres Betriebes der Genosse Oberst Kehl über das Thema:

„Schluß mit den Agentenorganisationen und -zentralen in Westberlin und in Westdeutschland“

Im Anschluß daran werden die in diesem Zusammenhang gestellten Fragen unserer Kollegen beantwortet. So zum Beispiel: Warum gibt es keinen Reisepaß? Warum werden an den Sektorengrenzen Kontrollen durchgeführt? und anderes mehr.

Wir fordern alle Kollegen auf, recht zahlreich an dieser Aussprache teilzunehmen.
Charlotte Eichler, BGL-Vorsitzende

Die Technische Betriebsschule gibt bekannt!

Neuer Meisterlehrgang
Die TBS beabsichtigt, ab 1. September 1957 als Außenstelle der Ingenieurschule Mittweida einen neuen zweijährigen Meisterlehrgang zu beginnen.

Der Lehrgang schließt mit der Verleihung des Titels „Meister der volkseigenen Industrie“ ab und wird wie der schon laufende in der Fachrichtung „Technologie der Elektrotechnik“ mit besonderer Ausrichtung auf unsere Betriebsbelange durchgeführt werden.

Der Unterricht wird an vier Tagen in der Woche je vier Stunden stattfinden, wobei den Studierenden je Monat 16 Stunden Arbeitsbefreiung gewährt werden.

Technikerlehrgang mit Fortsetzungsmöglichkeiten als Ingenieurlehrgang

Es ist fernerhin die Durchführung eines Technikerlehrgangs beabsichtigt, der nach wöchentlich viermaligem Unterricht über drei Jahre zum Technikerabschluß führt. Vorgeesehen ist gleichfalls die Fachrichtung „Technologie der Elektrotechnik“ mit besonderer Ausrichtung auf unsere Betriebsbelange. Dieser Lehrgang wird ebenfalls von der Ingenieurschule Mittweida angeleitet und von uns als Außenstelle durchgeführt. Die erfolgreichsten Absolventen dieses Lehrgangs werden überdies die Möglichkeit erhalten, dieses Studium in weiteren zwei Jahren bis zum Ingenieurabschluß fortzusetzen.

Interessenten melden sich bitte umgehend zur näheren Information bei der Kollegin Luca, Technische Betriebsschule, V. Stock, Zimmer Nr. 509a, Telefon I/199 oder II/322.

Topp

Jeden Dienstag und Freitag

Wir wollen niemandem das Boxen vergraulen, wenn wir über die Kämpfe unserer Sektion berichten, denn durch eifriges Trainieren werden Fehler und Niederschläge vermieden. Wir wollen auch nicht jeden Kollegen, der zu uns kommt, als Kämpfer in den Ring bringen. Sollten Interessenten zu uns kommen, um nur den Ausgleichssport zu treiben oder um Boxen als Selbstverteidigung zu benutzen, so sind sie jederzeit gern gesehen. Neben Bodengymnastik, Bodenturnen, Seilspringen, Laufen und Ballspielen wird das eigentliche Boxtraining durchgeführt.

Also kommt zu uns, jeden Dienstag und Freitag ab 17 Uhr zur Turnhalle in der Ernst-Schneller-Straße 139, Eingang gegenüber der Tankstelle.

Georg Zeuge, Trainer

Diesmal kein Pokal . . .

. . . aber was nicht ist, kann ja noch werden, sagten unsere „Fußballer“, sprich Sonntagsfußballer des Massensports, und drückten damit aus, daß sie mit dem erzielten Ergebnis nicht unzufrieden sind und für weitere Kämpfe noch einiges drin haben. Ja, am Sonnabend war allerdings in der Turnhalle Schnellerstraße, und so manches Spiel wurde ein Kampf auf Biegen und Brechen. Nicht wie vorgesehen in zwei Staffeln, sondern jeder gegen jeden wurde gespielt. Fünf Spiele mußte jede Mannschaft absolvieren, und das in etwa drei Stunden. Man muß also bei der Beurteilung und der daraus folgenden Kritik der Leistungen auch diese Tatsache in Rechnung stellen. Hier wurde gekämpft, manchmal zu hart, was sich an der hohen Prozentzahl der Verletzten ausdrückt. Noch etwas übte einen großen Einfluß auf das Spielniveau aus und muß erwähnt werden.

Man sollte sich für weitere Turniere überlegen und beschließen, in Anbetracht der Größe des Spielfeldes nur noch vier Feldspieler einzusetzen, nicht wie dieses Mal fünf.

KWO, WF, Afo und wieder WF . . .

... lautete die Reihenfolge im Gesamtergebnis des Turniers. Sieger wurde also die erste Mannschaft vom Kabelwerk, etwas glücklich, aber dennoch verdient. Glücklicherweise, weil sie sich nicht mit Verletzungen zu befassen brauchte und mit voller Mannschaft bis zum Schluß durchspielen konnte. Den zweiten und damit Ehrenplatz erkämpfte sich unsere erste Mannschaft, dritter wurde Afo vor unserer Elektrowerkstatt. Das sind die nüchternen Ergebnisse, und keine schlechten für uns, damit ist aber noch nicht alles gesagt.

Hat die erste Mannschaft . . .

... das gezeigt, was man von ihr erwartet hat? Unbedingt, heißt die Antwort, wobei jedoch gleich betont werden muß, daß bei besserer Vorbereitung noch mehr herausgeholt werden kann. Es wurde gespielt, gekämpft, verloren und gewonnen. Man konnte sich vorher wenig und verstand sich schnell und gut. Das ist das Hauptmerkmal an unserer Mannschaft in diesem Turnier gewesen. Wie sahen die Leistungen der einzelnen aus? Dazu eine kurze Einschätzung.

Ernst Gabriel, 33 Jahre, Torwart, war jederzeit orientiert, hielt fast fehlerlos, etwas Glück hätte nicht geschadet.

Gerhard Heinrich, 20 Jahre, Verteidiger, gute Kopfballtechnik, harter aber fairer Einsatz, ließ sich manchmal auf unnötige Zweikämpfe ein.

Dieter Müller, 20 Jahre, Verteidiger, bei gutem Einsatz und Kondition ungenaues Abspielen und in zwei Fällen übertriebene Härte.

Gerhard Hamann, 34 Jahre, Verteidiger, ersetzte Konditionsmangel

und Schnelligkeit durch ruhiges, überlegtes, ausgeglichenes Spiel.

Klaus Bober, 20 Jahre, Stürmer, im ersten Spiel gut in Ballannahme und -abgabe, fiel später jedoch durch Verletzung verständlicherweise in seinen Leistungen ab.

Klaus Paetzold, 18 Jahre, Stürmer, bis zur Verletzung im vierten Spiel gleichbleibend gut, zeichnete sich durch plazierte Torschüsse aus, zwei Siebenmeter sicher verwandelt.

Wolfgang Krauseneck, 18 Jahre, Stürmer, Feldspiel ausgeglichen, guter Aufbauspieler, jedoch kein Torjäger.

Willi Mertens, 44 Jahre, Stürmer, im Gegensatz zu H. fehlte bei gutem Einsatz Ruhe und Übersicht, besonders bei Torschüssen. Schütze des entscheidenden Tores gegen Afo. Das also zur ersten Mannschaft.

Sie mischten kräftig

Unsere zweite Vertretung, die Elektrowerkstatt, verblüffte uns etwas. Daß man sich etwas vorgenommen hatte, war bekannt. Aber mit welcher Elan und Begeisterung gespielt wurde, war wirklich erstaunlich. Hier wurde nach dem Prinzip „Wir haben nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen“ gespielt. Beste Leute waren dabei Wirgallis, Schirmer und Lenz. Alle anderen mischten kräftig mit, und besonders den älteren Kollegen Schellbach und Hinüber gebührt volle Anerkennung für ihre Leistungen.

Etwas unschön war die Tatsache, daß sich einige Kollegen beim Spiel unserer Mannschaften gegeneinander nicht beherrschen konnten und sich mit einiger Lautstärke anpöbelten. Wenn auch dem Schiedsrichter für diese Ausschreitungen und Disziplinosigkeiten Schuld gegeben werden muß, da er nie Herr der Lage und unfähig war, solch ein Spiel überhaupt zu leiten, verurteilen wir diese Unbeherrschtheit auf das schärfste und hoffen dabei, daß über diese Dinge in Zukunft nicht mehr geschrieben zu werden braucht.

Aufgefallen ist, daß unseren Mannschaften nur von der Sektion Fußball unserer BSG abgelegte Spielkleidung zur Verfügung stand. Vielleicht könnte es sich einrichten lassen, wenn es auch bloß eine Äußerlichkeit ist, daß für Repräsentativspiele unseres Betriebes Spielkleidung gekauft wird, denn wir stachen darin doch etwas von den anderen Mannschaften ab. Geld müßte doch vorhanden sein.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein gemütliches Beisammensein im Bootshaus der BSG Motor Oberspreewitz, wo auch die Siegerehrung stattfand. Leider, und ich bedaure das sehr, war kein weiterer Vertreter der ersten Mannschaft, von der Elektrowerkstatt gar keiner, dort anwesend. Aber vielleicht läßt sich auch in dieser Hinsicht in der Zukunft noch etwas machen.

Dieter Müller, Sportbüro

Wechselnder Eriol

Am Sonntagvormittag führte die SG Dynamo ihre zweite Kleinringveranstaltung durch. Wir waren dort mit drei Kämpfern vertreten.

Im Junioren-Bantamgewicht traf Klaus Lorenz auf einen Sportfreund der SG Lichtenberg 47. Beide begannen ihren Kampf sehr schnell und hart. In den Nahkampfphasen hatte Lorenz immer eine Hand mehr drin. Er verstand aber nicht, im Rückwärtsgang einige Schläge an den Mann zu bringen. Und eben diese Punkte fehlten zum Sieg. Sagen kann man aber, daß Lorenz seine Form verbessert hat. In Zukunft müßte darauf geachtet werden, daß er noch mehr zum Angriff übergeht und beim

Zurückgehen die Fäuste fliegen lassen muß.

Im Junioren-Halbweightgewicht war Fröhlich (Medizin) der Gegner von Eberhard Kiskalt. In der ersten Runde sah es nach einem glatten Sieg des Rechtsauslegers Fröhlich aus, denn er bot eine gute technische Leistung und hatte Kiskalt durch einen Kinntruffer bis acht zu Boden gebracht. In der zweiten Runde besann sich aber Kiskalt auf seine boxerischen und kämpferischen Fähigkeiten, griff mit guter Deckung unentwegt an und machte seinen Gegner mit Kopf- und Körpertreffern ziemlich müde. Als Fröhlich dann in der dritten Runde zu Boden gehen mußte, war für Kiskalt der Punktsieg sicher.

Bei diesem Kampf sah man, was mit Angriffsgewalt zu schaffen ist. Kiskalt war in der ersten Runde nur darum im Hintertreffen, weil er genau wie Lorenz keine eigene Initiative im Ring entwickelte. Unser dritter Kämpfer, der Sportfreund Pantzlauff, der von Rostock zu uns gestoßen ist, erhielt von uns keine Starterlaubnis, da uns sein Gegner mit sechs Pfund Übergewicht als zu schwer erschien.

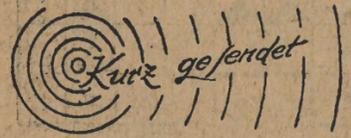
Unsere Devise ist und bleibt: Die Gesunderhaltung unserer Sportler ist oberstes Gebot und darf nicht unnötig aufs Spiel gesetzt werden.

Ernst Gabriel

Berichtigung:

In dem Artikel „Die Politik unserer Partei“ in der letzten Ausgabe unserer Betriebszeitung ist uns ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. In der dritten Spalte, im zweiten Absatz, heißt es: „Diese antikommunistische Arbeit der Imperialisten wirkt sich auch durch Befreiung unserer Menschen in der DDR — besonders in Berlin — aus.“ Richtig heißt es jedoch: „... wirkt sich auch durch Irreführung unserer Menschen in der DDR...“

Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.
Die REDAKTION



Die Sprechstunde des Staatlichen Notariats Köpenick in unserem Betrieb findet im Monat März ausnahmsweise nur einmal, nämlich am Donnerstag, dem 14. März, in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr, im Zimmer 535 (V. Stock), statt.

Sportvorschau

Folgende Kämpfe finden am 3. März 1957 statt:

Kegeeln:

- II. Mannschaft gegen Stahl Schönevide, Sportstätte „Empor Brandenburger Tor“, Leninallee, um 13.00 Uhr.
- IV. Mannschaft gegen BSG Post Berlin, Sportstätte „Altglienicke“, um 9.30 Uhr.
- Frauenmannschaft gegen SG Neuenhagen, Sportstätte „Erich-Weinert-Klubhaus“, um 9.30 Uhr.

Fußball: Meisterschaftsbeginn

- I. und II. Mannschaft gegen SG Köpenick, 13.30 und 15.00 Uhr, „Ernst-Grube-Stadion“.

Schach:

- Gegen-Einheit Pankow, 9.00 Uhr, Kulturhaus, großer Lesesaal.

Handball:

- Frauen gegen Lok Pankow, 10.00 Uhr, „Bolle-Sportplatz“, Pankow.

Herausgeber: SED-Parteiparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54; Schönhauser Allee 176